



8. Jahrgang

Lauenburg (Elbe), Juli 1935

Nummer 7

Unser Führer, Adolf Hitler, in Lauenburg (Elbe) am Montag, 24. Juni 1935.

Wohl kein Lauenburger hat je an eine so glückliche Fügung der Umstände gedacht und geglaubt, die es uns vergönnen würde, einmal den Führer in unserer kleinen Stadt sehen, ihm das „Heil Hitler“ zuzubeln und von ihm einen Händedruck erlangen zu können. Dies Glück hatte nun Lauenburg am Montag, dem 24. Juni, und allen denen, die es miterlebten, wird es ein unvergeßliches Erlebnis bleiben.

Schon am Sonnabend, dem 22. Juni, war es schnell in unserer Stadt bekannt geworden, daß der Führer mit seiner Begleitung durch Lauenburg in Richtung Hamburg gefahren sei. Einige hatten schon am Sonnabend das Glück, den Führer zu sehen. Hier und dort wurde von der Durchfahrt gesprochen, aber keiner dachte daran, daß er auf seiner Rückfahrt von Hamburg wieder unsere Stadt berühren würde.

Am Montagvormittag gegen Mittag lief schnell durch alle Straßen die Nachricht: der Führer kommt gleich von Hamburg durch Lauenburg! Manche hielten diese Nachricht für ein Gerücht, viele aber nahmen sie begeistert auf und eilten zur Hamburger Straße. Ab 11 Uhr fanden sich hier immer mehr Wartende ein. Einer fragte den andern, um Bestimmtes zu erfahren, aber keiner wußte Genaues. Es war ein ungewisses Warten. Ungefähr gegen 12 Uhr kam dann mit einem Male telephonisch die bestimmte Nachricht — ich glaube, aus Bergedorf —, daß es sich wirklich so verhielte, der Führer würde bestimmt durch Lauenburg kommen, er sei bereits unterwegs. Durch diese Botschaft kam wieder frohe Bewegung in die Reihen der Wartenden. Aber mit einem Mal wurde dann wieder verbreitet, der Führer sei wohl in Richtung Lauenburg unterwegs, aber er würde vorher irgendwo abbiegen, um nach Lübeck zur Teilnahme an der Tagung der Nordischen Gesellschaft zu fahren. Nun sahen wir uns alle wieder in unserer schönsten Hoffnung enttäuscht. Hier und da gaben einige das Warten auf und gingen weiter, aber die meisten konnten und wollten nicht an diese Enttäuschung glauben und warteten weiter. Ihre Beharrlichkeit wurde dann auch aufs schönste belohnt, denn um 12½ Uhr meldete Geesthacht telephonisch, daß der Autozug des Führers eben den Ort passiert hätte und in etwa 15 Minuten in Lauenburg eintreffen müßte. Nun war manchen Lauenburgern doch der Wunsch erfüllt, einmal den Führer zu sehen. Für die Alten unter uns Wartenden war dies gewiß die einzige Möglichkeit, einmal im Leben den Füh-

rer mit eigenen Augen zu sehen, den man bisher nur durch Bilder und Bücher kannte.

Wie ein Lauffeuer lief es dann mit einem Male vom Jakobistift her durch die Reihen der Wartenden: „Der Führer kommt!“ Alle Unruhe war plötzlich durch tiefe Stille abgelöst, als man wirklich das Auto mit dem Führer ankommen sah. Wie ein Bann hatte es sich für einen Augenblick auf alle gelegt, der aber plötzlich gebrochen war, und es kam Bewegung in die Reihen. Spontan drängte man von allen Seiten auf die Straße, einer schob den andern, und die Straße war gesperrt: das Auto des Führers hielt und war im Nu umzingelt. Alle streckten die Hände dem Auto zu. Der Führer gab vielen lächelnd die Hand, aber es kamen immer mehr Hände und erflehten einen Händedruck; er mußte schon viele mit beiden Händen zugleich umfassen und schließlich konnte er nur noch über die vielen Händedrüden hinwegstreichen. Ein Kind überreichte einen Rosenstrauß, wofür der Führer es dankbar streichelte. Mit freundlichem Lächeln nahm der Führer diese spontane Begrüßung der Lauenburger auf. Wer schon offizielle Besuche des Führers in Großstädten miterlebt hat, empfand, wie viel mehr



Jung und alt begrüßen den Führer
am Glüsinger Weg in Lauenburg.

Photomeister F. Kissen sen.

Wärme und Innerlichkeit doch in dieser spontanen Ovation lag, die ganz unvermittelt aus dem Volk heraus kam.

Vom Jakobistift ging dann die Fahrt weiter, dem Wink, die Straße frei zu geben, wurde gleich gefolgt. Alle liefen jubelnd hinterher. Wohl nur mit wenigen Lüden war die ganze Hamburger Straße vom Jakobistift bis zum Krankenhaus dicht umstanden. In der Nähe der Alten Wache hatte sich eine größere Menge zusammengefunden. Hier hatten auch einige Schulklassen Aufstellung genommen. Ein eigenartiges Zusammenstreifen war es für diese Lauenburger Schüler, die gerade den Film „Triumph des Willens“ anfehen, als sie plötzlich herausgerufen wurden: „Der Führer kommt hier gleich vorbei!“ Den Mann, durch dessen genialen Willen Deutschland wieder zu Macht und Ehre emporgerissen wurde, dessen Siegesmacht und Siegeswille die Kinder eben im Bilde an ihren Augen vorbeiziehen sahen, den durften sie nun mit eigenen Augen sehen. Ganz langsam fuhr das Auto des Führers an uns vorbei, jeder konnte ihn genau sehen. Leider hielt er nicht bei uns! Ich glaube, das lag an uns, denn hätten wir wie die anderen jubelnd und begeistert die Straße gesperrt, der

Führer hätte bestimmt auch bei uns gehalten. Langsam bog der Zug der Automobile um die Ecke und wurde mit Heil-Hitler-Rufen beim Gasthof von Herrn Schack empfangen, und dort hielt er dann zum zweiten Mal in unserer Stadt. Wie beim Jakobistift gab der Führer auch hier vielen die Hand und nahm mit freundlichem Lächeln alle Begeisterung entgegen.

Aber schon gleich nach diesem Aufenthalt hielt der Führer zum dritten Mal beim Krankenhaus, wo Kinder und Erwachsene die Straße gesperrt hatten. Herzlich und freundlich wurden auch hier wieder alle vom Führer begrüßt.

Das schönste Erlebnis mag dieser Tag aber doch wohl für einige Lauenburgerinnen gewesen sein, die in ihrem Arbeitskleid ihre Arbeit verließen, als sie von der Durchfahrt des Führers erfuhren und sich beim Elektrizitätswerk an der Straße

aufstellten. Wie froh waren sie schon darüber, den Führer einmal sehen zu können. Aber zum Erlebnis wurde ihnen ihre Freude, als der Führer nicht einfach an ihnen vorbeifuhr, sondern sein Auto anhalten ließ, allen die Hand gab und die bereitgehaltenen Blumen dankbar in Empfang nahm.

Wie wir heute wissen, war der Führer in Hamburg gewesen, um am Waffentag der Deutschen Kavallerie und an der Opernfestwoche teilzunehmen. In Hamburg hatte der Führer aber auch den Bericht über den Abschluß des Flottenabkommens mit England durch v. Ribbentrop entgegengenommen. Gerade das glückliche Zustandekommen dieses Flottenabkommens ist für Deutschlands Zukunft ja ein Lichtblick. Wir verdanken unserem Führer, Adolf Hitler, so unendlich viel, ja alles: die Rettung unseres Volkes. Daran wollen wir immer denken und dafür treu und dankbar sein. Seeler.

Spur und Rest der Hasenburg.

Von T. h. Götz.

Der Juni Sommertag, der seine lichten Farben über den glitzernden Elbstrom und über das Land an dessen Ufern legte, war wie geschaffen zur Wanderfahrt, die zum Ziele die Hasenburg, eine wenig in unserm Heimatland bekannte geschichtliche Stätte, hatte. Bergan, bergab im tannenbestandenen Höhenzug ging es; wenig begangene, stille Waldpfade ließen spüren ihre Reize, die niemals alt und immer wieder neu.

Dort — auf freiem Platze, steht wie ein Fremdling unter den Waldbäumen, die seit Jahrhunderten hier Hausrecht haben, eine Linde. Ungehindert streckt sie ihre Zweige über den Raum, auf dem sich, fast sternförmig, fünf Waldwege treffen. Versteckt aber im Winkel der Wege unter Buchentronen, als wollten diese ein Geheimnis bewahren und beschützen, liegt in der Nähe ein doppelmannshoher Wall in weitem Rund. Er ist's, um deswillen die Wanderung unternommen, und Wissensdrang, der den Spuren der Vergangenheit folgt, möchte gar gerne unterrichtet sein über Entstehen und Geschehen, das über diesen Platz dahinging.

Langsam nur und zögernd gibt der waldbeschützte Hügel preis ein wenig Reste und damit Einblick in das, was leberfüllte Zeiten ihm vor langen Jahren brachten. Zeitrent liegen, in blühenden Hasenkleen eingebettet, auf zwei Stellen an der offenen Seite des Walles in größerer Anzahl Steinbrocken. Sie sind, wie Form und Farbe es nachweisen, vor Jahrhunderten gebrannt und dienten, auf dem daneben noch im Erdreich stekenden Felsgestein ruhend, zur Kellerrand und Kellerwölbung, als hier die Burgbewohner noch eines Vorratsraumes für die harte Winterzeit bedurften. Aus den knappen Mitteilungen, die über den Ort bereits gesammelt, wissen wir auch, daß der kleine Wasserkümpel, welcher zu Füßen des Burgwalles sich befindet, der letzte Rest des Gewässers ist, an dem zu seinen Zeiten ein Waschhaus stand. Einzelne Fundamentsteine, heute längst ihrer Bürde enthoben, und der terrassenförmige Uferrand lassen die Anlage erkennen.

Waldesstille liegt über dem Ort. Und doch, als habe die Zeit das Kommen und Gehen, das früher hier herrschte, anderen übertragen, stellen sich Gäste am Wasserpiegel ein. Die Drossel, deren Sang noch eben der zum Westen sich neigenden Sonne nachklang, kommt gehüpft und trinket den Abendtrank. Der kleine Buchfink, der sein Tagwerk in seiner Art beendet, nippt an der gleichen Stelle, auf einem dünnen Reizigzweig sitzend, die Wassertropfen. So ist nicht tot der Platz, den die Menschen mit ihrem Tun und Treiben füllten; die Waldbewohner nahmen ihre Spur auf. Leben zeigt sich auch auf der Stätte des Vergehens.

In diesen kleinen Resten blieb der Gegenwart die durch Jahrhunderte feste Hasenburg. Nicht ferne vom „Grünen Jäger“ findet sie sich, wo der so laute Verkehr der Jetztzeit auf der großen Heerstraße vorbeiführt. Jenseits des Waldsaumes liegen in freiem Felde die Gebäude des Vorwerks Hasental, gleichen Namens mit unserer Waldburg. Wie steht es um diesen Namen? Die alten Schriften nennen den Ort Hasletal, und Sprachkennner lehren, daß dieses ein Tal andeutet, in dem viel Haselsträucher standen. Weit lieber noch als Namensdeutung ist es uns, zu wissen um die Menschen, welche diese Stätte ihr Heim und ihren Wohnort nannten. Soll aber Jahreszahl und

Tatsache zu uns sprechen, so heißt es, Umschau zu halten in Dokumenten und Urkunden, die vor Zeiten geschrieben.

Das so oft schon zum Zeugen herbeigerufene Zehntlehenregister des Bischofs Gottschalk, welches vor 700 Jahren angefangen, nennt Hasledale als ein Dorf mit acht Hufen, das der Gemeinde Hohenhorn zugezählt ist. In kommenden Jahrhunderten befindet sich der Ort dann im Besitze der Herren von Schack, und diese waren es, die als Gebieter auf der Hasenburg schalteten und walteten. Die von Schack haben lange als Grundbesitzer der lauenburgischen Ritterschaft angehört. Als Zeuge waren sie zugegen, wenn der Landes Herr Verträge schloß und schriftliche Abmachungen mit Freund oder Gegner nieder schreiben ließ. Als getreuer Burgmann der Lauenburg, der Residenz der Askanier, werden erwähnt ums Jahr 1230 Eckhard und Heinrich von Schack und diesen gleich die Söhne und Enkel. Sie raten und rechnen mit, wenn Herzogin Helena am 12. Februar 1262 der Stadt Mölln das Dorf Gülzow schenkt und Herzog Johann dem Kloster Reinbek ein Jahrzehnt später das Dorf Wentorf überträgt. Sie wurden gefragt, als am 18. Mai 1291 Herzog Albrecht der Stadt Lübeck für 2100 Tl. das Wasser der Wakenitz und des Rakeburger Sees zum Gebrauch für ihre Mühlen verkauft und den Hamburgern am 1. November 1299 die Errichtung eines Leuchtturmes auf der Insel Neumark vom Lauenburger Herzog gestattet wird. Von dem ersten Schack, der als Herr auf der Erteneburg schon 1169 genannt wird, bis zu den sechs Schacken, unter ihnen Otto Schack, Dietrichs Sohn auf Hasental, welche 1585 die Union durch Siegel und Unterschrift bekräftigen, läßt sich die Reihe fortsetzen und weiterführen.

Joachim Schack hatte von seinem Herzog Franz I. ein Burglehen in Lauenburg, umfassend das Vorwerk, einen Teil des Burgwalles, sowie einzelne Höfe in Hohnstorf verliehen bekommen. Auch auf der Hasenburg, über dessen Tor das Wappen der Schack stand, wußte man sich verbunden mit dem Geschick der Familie. Die Hasentaler werden mit Genugtuung vernommen haben, daß ihr Blutsverwandter Rudolf von Schack am 12. September 1575 zum Dompropst in Rakeburg erwählt wurde; sie ritten im Gefolge des Herzogs Franz, als dieser zur Hochzeitsfeier mit Maria, der Tochter des Herzogs Julius von Braunschweig, unter glänzendem Geleite auszog. Denselben Weg ritten Otto Schack der Ältere und seine beiden Söhne sieben Jahre später noch einmal, als es galt, dem gestorbenen Lüneburger Fürsten das Trauergeleit zu geben. Es geht nicht wohl an, was im einzelnen der Hasenburg und ihren Bewohnern die Tage brachten. Erwähnt möge nur noch werden, daß in der kleinen alten Hamwarde Kirche, wie es deren Chronik berichtet, ihr Chor von „2 Edelknechten zum Hasental, nemlich von Schacken, erbaut wurde“.

Und wie war das Ende? Wie kam es, daß Tor und Tür der Hasenburg zerbrach? Das Blatt, welches die Geschichte unseres Landes jener Zeit berichtet, weiß nur kurz zu vermelden: Johann Schack hob, nachdem der Hof im 30jährigen Krieg gänzlich zerstört war, 1636 das Gut auf und vereinigte dieses mit Kollow. Und gut soll es sein, daß diese Zeile so dürrig. Was wäre es auch Gewinn, zu hören und zu lesen von der Not und dem Schrecken jener Tage, die besser vergessen bleiben. Von Haus und Hof, das ihm vernichtet und verbrannt war, mußte der Schack gehen, war gezwungen, Unterkunft und

Obdach zu suchen bei dem Bürger. Des zum Zeugnis sei der Anfang eines Schriftstücks wiedergegeben, welches am 2. Januar 1660 niedergeschrieben. „Ich, Johann Schack auff Hasendahl und Kollow Erbgeheßen uhrkunde und bekenne hiermit. Nachdehm Ich bey diesen betrübtten Kriegess Zeiten, mich ein Zeitlang in dem Städtlein Lauenburg aufgehalten, woselbst mir nicht allein von Bürgermeister und Rath, sondern auch von den Bürgern daselbst in Aufnehmung und Schützung meiner Person und dahin geflüchteten Gütern und Mobilien aller guter Wille wiederfahren, daher Ich dann, so viel an Mir des Städtleins aufnehmen und Wolsfahrt zu befördern mich besonders geneigt befinde.“ — Erst 1660, zwölf Jahre, nachdem die Glocken den großen Frieden ins Land geläutet, konnte Johann Schack daran denken, Wohlthaten zu vergelten und Dank in die Tat umzusetzen. 200 Reichstaler stiftete er der Stadt Lauenburg für ihre Schule. —

Auf der Hasenburg ist es seitdem stille geworden. Der Wald hat sich wieder erobert, was einst sein war. Fallende Blätter, die mit jedem Herbst der Sturmwind von den Buchen stößt, decken immer aufs neue den Ringwall unter ihnen zu. Am besten ist es darum auch, wenn wir die Stätte lassen wie sie ist. Schaufel und Spaten bleibe davon! Der Wald, der jetzt der alten Hasenburg sein ewiges Lied singt, er spricht im Blätterrauschen eine Sprache, die mehr besagt als der Fund einer kleinen Scherbe oder eines anderen Reststückes.

Der alte Schloßthurm.

Aus grauen Tagen ragt ein alter Turm hoch über unsres Städtchens rote Ziegeldächer. Ein letzter Zeuge stolzer Herrlichkeit, hat kühn er überdauert Raum und Zeit. Auf steil gewund'ner Treppe steigen wir hinan und schauen weit hinaus ins blühend schöne Land. Zu unsern Füßen rauscht der alte Strom und trägt auf breitem Rücken mancher Schiffe Last. Fernab verirren sich die ziehenden Gedanken und hinter dir versinkt des lauten Lebens Haß. Es steigen andere Zeiten vor dir auf, als Menschen diese trug'ge Wehr erbauten zum Schutz für Weib und Kind in rauher Kriegeszeit. Dann ward zum Kerker dieses enge Burgverließ, es klinkten rost'ge Ketten an den Füßen. Dir ist, als hörtest du den ruhlos kurzen Schritt der Schuldbeladenen, die hier ihr Unrecht büßen. Dann gleitest du die steilen Stufen schnell hinab und atmest froh die herrlich freie Luft nach dieses Kerkers feuchtem Moderduft. Auf alter Turmuhr blüht ein Sonnenstrahl. So geht mit fühllos gleichem Schritt die Zeit durch Menschennot und Tod, durch Lust und Leid. Rings um den trotzig finsternen Gesellen wächst hoffnungsgrün ein dichtes Gefeukleid. Von tausend Rehlen schallt der Vögel heller Chor ein schmetternd Lob- und Danklied draus hervor. Und Kinder spielen froh mit unbeschwertem Sinn und juchzen mit den Vögeln um die Wette. So ziehet der Geschlechter lange Kette im Zeitenwandel an dem Turm vorüber. Und lächelnd schaut er zu. In mancher bösen Nacht hat treu er allezeit die kleine Stadt bewacht. d.

Lauenburg vor 50 Jahren.

Nachstehend sehen wir unsere Aufzeichnungen aus Lauenburgs Vergangenheit mit dem Abdruck der bemerkenswerten Ergebnisse der Monate Oktober, November und Dezember des Jahres 1880 fort.

21. Oktober: Das der Stadt Lauenburg gehörige Hotel zum Ratskeller wurde aufs neue für die Zeit vom 1. April 1881 bis dahin 1891 öffentlich meistbietend verpachtet. Höchstbietender blieb mit 1580,— Mark Gastwirt Schaper aus Mölln, der für den bisherigen Pächter, Witwe Rosenkranz, geboten hatte, während Bahnmeister Knoche von hier für Herrn Schack aus Bagedow bis zu 1575,— Mark bot. Frau Rosenkranz selbst hatte nur bis 1080,— Mark geboten. Die bisherige Pacht beträgt 960,— Mark. — 25. Oktober: Der Neubau des Bürger-

schulgebäudes ist soweit rüstig fortgeschritten, daß die Grundmauern bereits fertig dastehn und bei günstigen Witterungsverhältnissen auch der Oberbau noch ein gut Stück in diesem Jahre gefördert werden kann. — 28. Oktober: Gastwirt W. Schwarzkopf hat sein Hotel „Zum weißen Schwan“ (jetzt „Kurhotel“, Besitzer M. Geißler) an einen Herrn Ault aus Hamburg verkauft. Als Kaufpreis wurde die Summe von 63 000,— Mark angegeben, wofür der Käufer außer dem Hotel mit großem Garten, den Wirtschaftsgebäuden und sonstigem Zubehör, auch sämtliches Inventar und die Wirtschaftsvorräte erhält. Der neue Wirt wird schon in kurzem die Wirtschaft übernehmen. — 28. Oktober: In der öffentlichen Sitzung der städtischen Kollegien wurde wie folgt verhandelt: Bürgermeister Hochberg referierte über die Vorlage betr. die Freifahrt-Befugnis der Einwohner Lauenburgs auf der Eisenbahnstrecke Lauenburg-Büchen. Hiernach ist die Unterhandlung mit der Direktion der Berlin-Hamburger Eisenbahngesellschaft resultatlos verlaufen. Im Schoße der betreffenden Kommission habe sich auf Grund der vorliegenden Rechtsgutachten die Ansicht geltend gemacht, daß die Berlin-Hamburger Eisenbahn nach dem Wortlaut des Privilegs verpflichtet sei, auch die Güter der Einwohner Lauenburgs auf der Lauenburg-Büchener Strecke frei zu befördern. Um diese Rechtsfrage im Prinzip zum Austrag zu bringen, sei ein Mitglied der Kommission, der Kaufmann Schlichteisen, beauftragt worden, einen diesbezüglichen Bagatell-Prozeß bei dem hiesigen Amtsgericht anzustrengen. Das sei geschehen, indes ohne Erfolg, weil der mit der Führung der Klage betraute Rechtsanwalt das Klageobjekt über die Kompetenz des Amtsgerichts hinaus erhöht habe, insofern sei Kläger mit seiner Klage an das Landgericht verwiesen worden. Nach längerer Diskussion wurde einstimmig beschlossen, den Magistrat zu bevollmächtigen, den Prozeß einzuleiten, dem Kaufmann Schlichteisen die bisher in dieser Sache erwachsenen Kosten zu vergüten und ihm anheimzustellen, seinen Prozeß auf eigene Kosten weiterzuführen. Die Ratskeller-Verpachtung betr. wurde vom Referenten Senator Bussenius mitgeteilt, daß der Witwe Rosenkranz als Höchstbietender der Zuschlag auf das von ihr abgegebene Gebot seitens des Magistrats erteilt sei. Zur Bornahme der im November stattfindenden regelmässigen Stadtverordneten-Ergänzungswahlen, wonach die Stadtverordneten Düver und Johannsen ausscheiden, wurde eine Wahlkommission gebildet.

4. November: In der Generalversammlung der Freiwilligen Feuerwehr standen Rechnungsablage und Neuwahl der Führer auf Tagesordnung. Im Rechnungsjahr vom 1. Oktober 1879 bis 30. September 1880 betrugen die Einnahmen einschl. 323,— Mark Prämien, welche dem Korps von Versicherungsgesellschaften für bei Bränden geleistete rasche Hilfe zu Teil wurden, 787,17 Mark, die Ausgaben 716,28 Mark, mithin bleibt ein Kassenbestand von 70,89 Mark. Außerdem wurde Rechnung gelegt über das im September d. Js. stattgefundene Feuerwehrgelb, welches aus dem Verkauf von 571 Festbändern a 50 Pfg. eine Einnahme von 285,50 Mark ergeben hat, während die Ausgaben 284,55 Mk. betrugen. Das Konzert erbrachte einen Ertrag von 130,45 Mk., hiervon werden der bedürftigen Familie eines erkrankten Kameraden bis zu dessen Wiederherstellung wöchentlich Raten-Unterstützungen nach Bedürfnis gewährt. Der dann verbleibende Rest soll für ähnliche Fälle reserviert bleiben. In der folgenden Wahl von Führern wurde der Hauptmann Knoche, der Ammann Bajedau und der Schriftführer Rujak einstimmig wiedergewählt; für den aus dem Korps ausgetretenen Führer der Spritzenmannschaft G. Haack wurde J. Büttner und als 1. und 2. Sektionsführer H. Schreyer und F. Niemann gewählt. Von den Steigern wurde C. Jagel als Führer und H. Gehrfen als Sektionsführer gewählt. — 19. November: In der Sitzung der städtischen Kollegien erfolgte die Einführung des neu gewählten Stadtverordneten Schend in üblicher Weise. In Sachen der Aufnahme einer Anleihe zur Aufbringung der Kosten für den Bau des neuen Schulhauses wurde vom Bürgermeister Hochberg mitgeteilt, daß er mit dem Bankier Erdmann Graack, vorbehaltslos die Zustimmung der Kollegien eine Vereinbarung getroffen habe, wonach derselbe bereit sei, die Anleihe zum Kurse von 99 und zu einem Zinsfuß von 4 Proz. zu übernehmen, und zwar vom 1. April 1881; auch den inzwischen erforderlichen Betrag von 6500,— Mark ohne weitere Vergütung jetzt schon zur Verfügung zu stellen. Stadtverordnetenvorsteher Wiegels meint, daß ein günstigeres Abkommen für die Stadt sich wohl nicht leicht erreichen lassen würde, und man es nur als ein Entgegenkommen seitens des Bankiers Erdm. Graack ansehen könne,

wenn er im Interesse der Stadt die Anleihe zu obigem Kurse übernehme. Die Kollegien stimmten dem getroffenen Abkommen zu. — In der Versammlung des Neuen Bürgervereins hielt Lehrer Lange einen Vortrag über Spektralanalyse, der das Interesse der Anwesenden sichtlich in Anspruch nahm. Die folgende Besprechung der demnächstigen Wahl von vier Vertretern der hiesigen Kirchengemeinde hatte zum Resultat, daß die aus dem Kirchenkollegium durch das Los auscheidenden Mitglieder: Zimmermeister Grimm, Landoogt Hennies, Maler Harders und Kaufmann H. Weyergang zur Wiederwahl designiert wurden. Für die Wahl zweier Stadtverordneten wurden als Kandidaten der Geschäftsführer der hiesigen Sägemühle, Johs. Drewes, zur Neuwahl und der bisherige Stadtverordnete, Schlossermeister L. Düner, aufgestellt. — 29. November: Bei der Wahl zweier Stadtverordneten wurden die turnusmäßig auscheidenden Stadtverordneten Tischlermeister Johannsen und Schlossermeister Düner, ersterer mit 41, letzterer mit 45 von 58 abgegebenen Stimmen wiedergewählt. Die übrigen Stimmen zersplitterten sich. — Zu Kirchenvertretern wurden die durch Los auscheidenden vier vorweg genannten Vertreter sämtlich wiedergewählt, und zwar mit solcher Majorität, daß alle abgegebenen Stimmen — mit Ausnahme der eigenen — sich auf sie vereinigten. — 4. Dezember: Bezüglich der Ausführung des Steinh-Kanal-Projekts haben der Erblandmarschall v. Bülow, Vorsitzender des vereinigten Lauenburg-Lübeck'schen Kanal-Komitees, und der Landrat v. Bennigsen eine längere Unterredung mit dem Fürsten v. Bismarck in Friedrichsruh gehabt. Der Fürst soll ein entschieden Interesse für das Projekt an den Tag gelegt und versprochen haben, daselbe, soweit er vermöchte, in jeder Weise zu fördern. Inzwischen hat der geschäftsführende Ausschuss das gesamte vorliegende Material an Karten und Schriftstücken in dreifacher Ausfertigung an den preussischen Minister Maybach, an den Lübecker Senat und an die Ritter- und Landschaft des Kreises Herzogtum Lauenburg abgehandelt. Auf Wunsch des Ministers Maybach wird nunmehr das Oberpräsidium der Provinz Schleswig-Holstein sich amtlich über die Sache äußern und beabsichtigt man an leitender Stelle, dem Oberpräsidenten das Projekt durch eine Deputation dringendst zu empfehlen. — Die Gemeinde Krüßen beabsichtigt, wie der Gemeindevorsteher J. Schumacher bekannt gibt, das alte Schulhaus am 21. Dezember 1880 beim Schankwirt Bradmann öffentlich auf Abbruch zu verkaufen. — 7. Dezember: Eine neue Musiker-Gesellschaft unter Direktion von A. Runge hat sich hier gebildet. Die Mitglieder setzen sich nach Mehrzahl aus musikalischen Kräften zusammen, die bereits in größeren Orchestern mitgewirkt und darin Vorzügliches geleistet haben. — 11. Dezember: Das Ergebnis der jüngsten Volkszählung für die Stadt Lauenburg beziffert sich auf 4730 am 1. Dezember ortsanwesende und 76 zeitweilig ortsabwesende, zusammen also 4806 Personen, — gegen 4812 im Jahre 1875. Unsere Stadt hat also keine Zunahme der Bevölkerung aufzuweisen. — 10. Dezember: In der Versammlung des Neuen Bürgervereins hielt Lehrer Sager einen Vortrag über Ulrich von Hutten, den edlen, geistvollen und freimütigen Kämpfer für Wahrheit und Recht, welchen Herder den deutschen Demokraten nennt. Die Versammlung folgte dem sorgsam bearbeiteten Vortrage mit ersichtlichem Interesse. — 14. Dezember: Der Minister beabsichtigt, für die Bahn Lüneburg-Hohnstorf-Lauenburg an der Hohnstorf-Elbe neue Ueberladeeinrichtungen herstellen zu lassen, um daselbst den direkten Güterverkehr zwischen der Bahn und dem Elbstrom zu ermöglichen. — 18. Dezember: Zum Besten einer Weihnachtsbescherung für arme Kinder veranstalteten der „Sängerbund“ und die Schumburgsche Kapelle im Krastischen Saal ein Konzert, das einen großen Besuch aufwies, so daß auch die Einnahme einen erklecklichen Ueberschuß zu dem vorstehend angeführten milden Zweck ergeben hat. — 20. Dezember: Der Neue Bürgerverein beschloß, dem „Sängerbund“ 80,— Mark als Beitrag zur Weihnachtsbescherung für arme Kinder zu überweisen. — 23. Dezember: Die vom „Sängerbund“ veranlaßte Weihnachtsbescherung armer Kinder fand im Krastischen Saale (heute Hotel Stappenbeck, Besitzer H. A. Stappenbeck) unter dem Beisein zahlreicher Gäste statt. Die von verschiedenen Seiten zu diesem Liebeswerke beigekauften Gaben hatten es ermöglicht, daß 43 Kindern, 15 Knaben und 28 Mädchen, recht schöne Geschenke zuteil wurden. — 27. Dezember: Inhaber und Arbeiter von Fabriken und gewerblichen Anlagen waren zu einer General-

versammlung behufs Wahl eines Vorstandes für die zu errichtende Unterstützungskasse eingeladen. Zuerst verlas Bürgermeister Bruns das Orisstatut über die zu gründende Kasse, wonach alle Gesellen, Gehülfen, Fabrikarbeiter und Fabrikarbeiterinnen, welche keiner eingeschriebenen Hilfskasse angehören, dieser Kasse beizutreten verpflichtet sind. In den Kassenvorstand wurden gewählt von den Arbeitgebern Tischlermeister Johannsen und Zündwarenfabrikant C. Blunk, von den Arbeitnehmern Gelbgießer Dunst, Tuchmacher Pannemann, Zigarrenarbeiter Schröder und Fabrikarbeiter D. Meyer. Diese sechs Personen wählten dann aus ihrer Mitte zum Vorsitzenden Fabrikant C. Blunk, zum Stellvertreter des Vorsitzenden D. Meyer und zum Rechnungsführer Tischlermeister Johannsen.

Chronik des Monats Juni 1935.

7. Die Genossenschaftsbank e. G. m. b. H. hielt ihre ordentliche diesjährige Generalversammlung ab, in der von den erstatteten Berichten Kenntnis genommen, die Jahresrechnung 1934 genehmigt und dem Vorstand und Aufsichtsrat Entlastung erteilt wurde.
10. Das Pfingstfest brachte auch der Stadt Lauenburg und deren Umgebung einen außerordentlich regen Fremdenverkehr. Beide Feiertage standen im Zeichen des schönsten Wetters und wurden zu Ausflügen in einem Umfange benutzt, wie dies bei den Pfingstfesten der Vorjahre kaum jemals zu beobachten war.
15. In der Lütauer Kirche fand die Amtseinführung des bisher in Hamburg-Hamm tätig gewesenen Pastors Ernst Fritsch durch den Landesuperintendenten D. Lange-Kageburg statt. Umrahmt wurde die Feier von Darbietungen des Posaunenchores.
19. Der Haushaltsplan der Stadt Lauenburg (Elbe) für das Jahr 1935 schließt in der Einnahme mit 950 290 RM. und in der Ausgabe mit 970 290 RM. ab gegenüber einer Einnahme von 663 700 RM. und einer Ausgabe von 727 000 RM. im Vorjahre. In den außerordentlichen Haushalt sind sowohl in der Einnahme wie in der Ausgabe Mittel nicht eingestellt worden. Die Steuerjätze blieben unverändert.
23. Wie überall in Deutschland, wurde auch in Lauenburg wieder der Rote-Kreuz-Tag durchgeführt. Vormittags fand auf der Alten Wache die feierliche Hissung der Rote-Kreuz-Flagge statt, an welcher Feier sämtliche Formationen und Organisationen der Partei und die städtischen Behörden teilnahmen. Anschließend erfolgte eine Haus- und Straßensammlung zum Besten der Aufgaben des Roten Kreuzes.
23. Zum dritten Male im neuen Deutschland feierte auch Lauenburg das Fest der Sonnenwende im Glüsinger Grund in Anwesenheit sämtlicher hiesiger Formationen und Gliederungen der NSDAP. und einer großen Anzahl sonstiger Teilnehmer. Die Flammenrede hielt Herr Rektor Klie.

Den Alten zur Ehr'.

80 Jahre alt

wurde am 24. Juni d. Js. Frau Johanna Steffens, geb. Wichmann, wohnhaft Hamburger Straße 55, die sich nach bester Gesundheit und geistiger Frische erfreut. Sie wurde im Hause Neustadt 14 hier selbst geboren, in dem der Vater eine Handböttcherei betrieb, die später von ihrem im Jahre 1920 verstorbenen Gatten Heinrich Steffens übernommen und durch Umbauten und Schaffung leistungsfähiger maschineller Anlagen zu der heute noch bestehenden Fassfabrik erweitert wurde. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß Fassfabrikant Heinrich Steffens durch seine vielfache Tätigkeit in öffentlichen Ämtern heute noch in unserer Stadt bei vielen in guter Erinnerung steht.

*

Ebenfalls den 80. Geburtstag begehen konnte am 15. Juli Fräulein Dorothea Nienau, die schon seit 27 Jahren im hiesigen Jakobstift wohnt. Sie wurde in Arternburg geboren und ist eine Verwandte der dort ansässigen Gastwirtsfamilie Nienau. Daß die Achtzigjährige gesundheitslich noch verhältnismäßig rüstig ist, geht u. a. daraus hervor, daß sie des öfteren noch den Weg nach ihrem Heimatort zu Fuß zurückzulegen vermag. Wegen ihres verträglichen Wesens genießt sie die Achtung aller Mitbewohnerinnen, die das Geburtstagskind durch mancherlei Aufmerksamkeiten erfreuten.